

Weiden, den Feb. 2006

Liebe Spenderinnen und Spender, Förderer, Unterstützer und Interessenten!

Lassen Sie mich Ihnen im Rahmen des diesjährigen Spender- und Jahresberichts zunächst einmal **zu Beginn ganz herzlich Danke sagen**, denn ohne Ihre - größtenteils schon seit vielen Jahren - anhaltende, konstante Unterstützung könnten wir bei allem eigenen ehrenamtlichen Engagement dieses Projekt gar nicht betreiben. Und wie Sie aus unseren bisherigen Spenderbriefen und ev. auch aufgrund Ihrer persönlichen Kenntnisse unserer Arbeit wissen, ist diese Arbeit für viele Kinder, Jugendlichen und Familien - im wahrsten Sinne des Wortes - lebenswichtig. Und so hoffen wir ganz, ganz sehr, dass Sie die Bedeutung Ihrer Unterstützung kennen, diese hoffentlich aufrechterhalten und vielleicht sogar Andere "zu uns bringen".

Wenn Sie die Nachrichten der letzten Wochen in Sachen "Bildung, Ausbildung, Integration" Revue passieren lassen, so werden Sie feststellen, dass **Ihre Unterstützung** einem interkulturellen, sozialpädagogischen Betreuungsprojekt für Kinder/Jugendliche mit migrantischem Hintergrund dient, das von Beginn an auf der Höhe der Zeit war. Übertrieben?

Lassen Sie mich Ihnen unsere Antwort einmal im Zusammenhang mit Fragen und Erklärungen zum Besuch des Sonderberichterstatters für das Recht auf Bildung der UN-Menschenrechtskommission vom 13.2.2006 und andererseits durch einen Auszug aus unserem, von der Regierung der Oberpfalz genehmigten Förderantrag vom 7.6.2000 zur Bewilligung eines Staatszuschusses geben:

Die deutschen Schulen - ein Fall für die UN-Menschenrechtskommission?

Die zehntägige Inspektion von Vernor Munoz, Rechtsprofessor aus Costa Rica, löste Irritationen aus und offizielle deutsche Stellen wollten den Besuch am liebsten verschweigen. Auf Nachfrage wurde bisweilen peinliche Betroffenheit bis hin zur Verärgerung deutlich, dass die UN-Kommission nach ihren Berichten über das Recht auf Bildung in Entwicklungsländern wie Botswana, Kolumbien und Indonesien nun ausgerechnet das hochentwickelte Deutschland untersuchte.

Kein Routinebesuch, beileibe nicht. Niemand wird darüber klagen, dass die Menschenrechte hierzulande unmittelbar bedroht sind, Kinder wie in vielen Entwicklungsländern Hunger leiden oder Gewalt erfahren. Gleichwohl machten offensichtlich viele Studien und Untersuchungen dem Sonderberichterstatter deutlich, dass das Menschenrecht auf Bildung in Deutschland als erheblich eingeschränkt anzusehen ist - vor allem, was die tatsächlichen Bildungs- und Berufschancen von Migrantenkindern (und auch der deutschen Kinder aus einfachen Familien) angeht.

Probleme lange bekannt

Nicht erst die beiden PISA-Studien von 2000 und 2003 haben dazu reichlich Belege geliefert und das deutsche Bildungssystem an den Pranger gestellt. Der emeritierte Erziehungswissenschaftler Jans-Günter Roff, der bereits Ende der 60iger Jahre (!) die Debatte über die fehlende Chancengleichheit in den Schulen angestoßen hatte, spricht von "einem Schandfleck des deutschen Bildungssystems". Seit über 35 Jahren haben den Kultusministern immer wieder umfangreiche Studien, Analysen und Mikrozensus-Auswertungen über die herkunftsbedingten Nachteile von Kindern aus bildungsfernen Schichten vorgelegen. Geändert hat sich seither kaum etwas! Wird der UN-Besuch längst überfällige Reformen anstoßen?

Die Defizite lassen sich plakativ wie folgt beschreiben:

- "Die Schule, so wie sie jetzt organisiert ist, kann die Nachteile, die aus einem Elternhaus mit geringem Bildungskapital herrühren, kaum beseitigen" (so die frühere CDU-Ausländerbeauftragte Berlins, Barbara John, in einem Interview am 17.2.06);
 - die jüngste PISA-Studie belegt, dass "Bildungschancen nirgends so sehr von der sozialen Herkunft der Eltern abhängen wie in Deutschland" - gleichzeitig wird die Lernmittelfreiheit immer weiter eingeschränkt und Bayern führte das sog. Büchergeld ein;
 - die Chancengleichheit steht allenfalls auf dem Papier, wenn man die soziale und kulturelle Herkunft berücksichtigt: Ein Viertklässler aus einer deutschen Familie hat fast fünf Mal größere Chancen, vom Lehrer für das Gymnasium vorgeschlagen zu werden, als sein Klassenkamerad mit nichtdeutschen Eltern (bei gleicher Lese- und Mathematikkompetenz). "Die Nachteile für Kinder aus Migrationsfamilien sind tendenziell nachweisbar" (so die Autoren der Iglu-Studie im Jan. 04);
 - alarmierend ist die Erkenntnis, dass der Zugang zur Bildung in der 2. Migrantengeneration oft noch schwerer fällt als in der Ersten; so haben Jugendliche, die im Ausland geboren wurden eine bessere Mathematikkompetenz erreicht, als jene, die in Deutschland geboren wurden;
 - die OECD-Studie "Bildung auf einen Blick" belegt, dass in Deutschland nur 14% der Schüler eine individuelle Förderung erhalten, der OECD-Durchschnitt liegt bei 72% (!);
- andererseits schätzen Experten der Psychotherapeutenkammer Nordrhein-Westfalen, dass etwa jedes vierte Kind in seiner Entwicklung gestört ist und dringend Hilfe braucht;
- jeder fünfte (!) Jugendliche ausländischer Herkunft verlässt die Schule ohne Abschluss;
 - 40% der Schüler türkischer Herkunft stehen nach der Schule ohne Ausbildungsplatz da und damit fast ohne Chance auf dem Arbeitsmarkt (bei den deutschen Schülern sind es 8%).

Mit all den negativen Schlagzeilen wollen und dürfen wir uns nicht zufrieden geben.

In einem hochindustrialisierten Land wie der Bundesrepublik, in dem viele einfache Tätigkeiten in den vergangenen 30 Jahren wegrationalisiert wurden, ist **Wissen die einzige Ressource**. Somit wäre die Gruppe der Migranten (in den kommenden Jahren wird der Anteil von Kindern nichtdeutscher Herkunft oder mit bikulturellem Hintergrund - unabhängig von allen Abschottungsversuchen - steigen), die in der beschriebenen Weise von Bildung abgeschnitten ist, auch von wichtigen Integrationszugängen, wie zB dem Arbeitsmarkt, abgeschnitten. Es geht also um die soziale Durchlässigkeit des Bildungssystems. Und hier setzt unser Projekt seit jeher an; dazu heißt es in unserem **Antrag an die Regierung** u.a.:

"In unserem von ehrenamtlichem Engagement getragenen Projekt erhalten Flüchtlingskinder, Kinder jüdischer Kontingentflüchtlinge, Bürgerkriegsflüchtlinge, Gastarbeiterkinder und auch deutsche Kinder eine umfassende schulische Unterstützung, Förderung und Beratung, ist doch die Eingliederung in das bundesdeutsche Bildungssystem für eine nachhaltige und dauerhafte Integration (nicht nur) von Neueinwanderern und ihren Familien von besonderer Bedeutung. Wir wollen erreichen, dass das demokratische Prinzip "Gleiche Chancen für Alle" auch für ausländische Kinder Gültigkeit hat. Dieser pädagogische Ansatz war im übrigen auch maßgeblich für den Erfolg unseres Projektes im Rahmen des Wettbewerbs "startsocial" der Deutschen Industrie unter Schirmherrschaft des Bundeskanzlers im Jahr 2001 (unter 2400 teilnehmenden gemeinnützigen, sozialen Projekten kamen wir unter die 25 Ausgezeichneten).....

.... Ein großes Problem kommt nahezu für unsere gesamte Zielgruppe hinzu: Migrantenfamilien beherrschen die deutsche Sprache nicht oder nur unvollkommen, so dass die Kinder die deutsche Sprache im häuslichen Bereich zwar unter den Geschwistern nicht aber mit den Eltern sprechen können (wissenschaftliche Untersuchungen belegen im übrigen den Zusammenhang zwischen fehlenden oder mangelnden Deutschkenntnissen der Einwanderergeneration und den schulischen Leistungen der Kinder folgender Generationen).

Ältere Flüchtlings- und Migrantenkinder kennen ein weiteres Problem: Sie werden unmittelbar nach ihrer Ankunft - egal ob mit oder ohne schulischer Vorbildung, ob mit oder ohne deutschen Sprachkenntnissen - in die ihrem Alter entsprechende Klassenstufe eingeschult. Ohne Hilfe ist die Schule für solche Kinder einfach nicht zu schaffen....

....**Psychisch schwer belastend** wirken sich auf "unsere" Kinder die Zukunftsängste und existenziellen Probleme in vielen ausländischen Familien (insbs. den Flüchtlingsfamilien) aus. Die oftmals über Jahre bestehende Unsicherheit über den weiteren Aufenthalt in Deutschland, die Angst vor Abschiebung in das Land, aus dem man vor Krieg, Gewalt oder Folter geflohen ist oder auch die Sorge über das Leben der in den Fluchtländern zurückgebliebenen Angehörigen und Freunde

bestimmen das tägliche Gespräch in den Familien, drücken schwer auf die Psyche der Kinder. Auch die oft fehlende Arbeit, die Abhängigkeit von Sozialleistungen und die daraus resultierende neue (fehlende) Rolle des Vaters quält die Familien. Ohne vertraute, konstante und offene Ansprechpartner wären die Kinder/Jugendlichen restlos überfordert und kaum in der Lage schulische Leistungen zu erbringen.....

Hinzu kommen die sozialen Probleme:

Die soziale Situation von Flüchtlingen und Migranten ist - gegenüber der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik - generell geprägt von geringeren formalen Qualifikationen, höherer Arbeitslosigkeit, geringerem Einkommen und schlechteren Wohnverhältnissen. Dies zeigt sich natürlich auch in unserem Projekt:

Ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen kommt aus Familien in denen man oft nicht weiss, ob das Geld bis zum Ende des Monats reichen wird. Dabei sollte man auch nicht vergessen, dass die Arbeitslosenquote ausländischer Arbeitnehmer im Durchschnitt der letzten 20 Jahre etwa doppelt so hoch ist wie bei Deutschen und dass Flüchtlinge, wegen der sog. Vorrangprüfung, kaum noch einen Arbeitsplatz erhalten...."

Die Zukunft aller Kinder heißt folglich Bildung, Bildung und nochmals Bildung - was nach unserer Überzeugung bedeutet, dass Ganztagsangebote für Migrantenkinder (wie kompliziert diese Darstellung im Einzelfall ist belegt die Tatsache, dass viele "unserer" Migrantenkinder mittlerweile einen deutschen Pass haben) noch wichtiger sind als für deutsche Kinder, denen zu Hause unterstützende Angebote gemacht werden. Kinder von Zuwanderern wachsen auch in diesem Bereich oft unter sehr viel ungünstigeren Bedingungen heran. Die Eltern sind meist nicht in der Lage, ihre Kinder zu unterstützen, weil sie selbst wenig Deutsch sprechen und oftmals aus bildungsfernen Schichten stammen.

Das bildungspolitische Leitmotiv des PISA-Sieger-Landes Finnland sollte auch für uns gelten: **"Wir brauchen hier jeden, hoffnungslose Fälle können wir uns nicht leisten"**.

Und Belege dafür, dass Eltern und Kinder mitmachen und dass die Behauptung, Migranten hätten kein Interesse an Bildung ein Vorurteil ist, haben wir: So kommen - im Unterschied zu den Klagen vieler Horte - im Durchschnitt 85% der von uns betreuten Kinder und Jugendlichen täglich in unsere Projekträume im JUZ und in der Sedanstraße. Und in den vergangenen Jahren hatten wir zum Schuljahresschluß jeweils nur maximal zwei Kinder, die das Klassenziel nicht erreichten (und dies war zumeist auch noch aufgrund besonderer Umstände begründbar).

Zum Abschluß möchte ich Sie nochmals **herzlich bitten, uns mit Ihrer Unterstützung treu zu bleiben** - ganz einfach und doch so wichtig: Wir sind auf Sie angewiesen!

Sollten Sie ein Interesse an einer, auch nur **stundenweisen Mitarbeit in unserer Hausaufgabenhilfe** haben - oder kennen Sie jemanden, der mitarbeiten möchte - so rufen Sie uns doch einfach einmal an. Dann machen wir einen Termin "vor Ort" aus und wir könnten dann alles Weitere besprechen und vereinbaren. Ich kann Ihnen versichern, dass Sie merken werden, dass Sie sehr gebraucht werden.

Mit dem kleinen Gedicht des türkischen Dichters Nazim Hikmet möchte ich auch diesen Spenderbrief wieder beschließen, beschreibt es doch kurz und einfühlsam unser Motto:

"Leben - einzeln und frei wie ein Baum,
doch brüderlich wie ein Wald.
Das ist unsere Sehnsucht!"

Mit herzlichen Grüßen